

Josef Kopperschmidt

## **60 Jahre danach. Vermutungen über eine sich verändernde Rhetorik des Erinnerns in Deutschland**

„Solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird.“  
(Martin Walser in: Ein springender Brunnen)

### 1 Berlin ist nicht Dresden

Wohl niemand, der Richard Peters Jahrhundertfoto vom Turm des Dresdner Rathauses einmal gesehen hat, wird die allegorische Figur der Güte (!) jemals wieder vergessen, die über eine menschenleere Ruinenlandschaft ihre Segenshand ausstreckt. Als „hilflos“ charakterisieren die SPIEGEL-Autoren in einem Artikel zum Tag der Weihe der wiederaufgebauten Frauenkirche am 30. Oktober 2005 diese Geste und den „seraphisch entspannten Gesichtsausdruck“ der Figur, um dann die etwas überraschenden Fragen anzuschließen: „Wen klagt das Bild an? Die amerikanisch-britischen Bomber? Die deutsche Hitler-Gläubigkeit? Oder ein Denken in den Kategorien von Schuld und Sühne?“ (Beyer/von Festenberg/Knöfel 2005, 141) Auch ohne Kenntnis rhetorischer Sequenzierungslogik ist evident, welche der drei Fragen bloß rhetorisch gemeint ist, mithin sich selbst beantwortet. Zudem enthält der beziehungsreiche Anfangssatz dieses Artikels mit dem nicht minder beziehungsreichen Titel „Auferstanden aus Ruinen“ eine kaum mißdeutbare Einstimmung in die erwünschte Lesehaltung: „Keine Affären, keine Skandale, keine drohenden Krisen, sondern eine tolle Geschichte mit einem in diesen jammernden Zeiten glücklichen Ausgang: Es besteht ausnahmsweise mal Anlass zur Freude“. Endlich einmal – so die Fortsetzung des Artikels in einem Ton, der auch die Rede des Bundespräsidenten in Dresden zum gleichen Anlaß bestimmte (s.u.) – endlich einmal „ein Stück gelungener (!) Trauerarbeit im Angesicht der historischen Katastrophen Deutschlands“; endlich einmal – so der zitierte Generaldirektor der Dresdner Kunstsammlungen – „ein Denkmal für die Zukunft“, weil „nicht nur ein Mahnmal und erhobener Zeigefinger“, sondern „Ausdruck von Optimismus“ statt „rückwärtsgewandter Trauer“; endlich einmal ein positives Beispiel für „historischen Bürgersinn, im erinnerungsgestörten (!) Deutschland nicht gerade auffällig“ außerhalb Dresdens; endlich einmal so etwas wie „eine Lehrstunde für die Gegenwart“, weil in der „wiedererrichteten Frauenkirche [...] (an) die erkennbar werdende elegante Zählung